

bringen mußte. Andererseits hatte sie von ihrer Sendung her immer einen übernationalen Anspruch zu erfüllen. Daraus ergäbe sich eine vermittelnde Rolle zwischen einem chauvinistischen Nationalismus und egalitärer Einebnung der kulturellen Identität.

Das Buch legt den Schwerpunkt auf das 19. Jahrhundert und die Zeitgeschichte. Das ergibt sich aus der Sache. Denn mit der industriellen Revolution und der Bauernbefreiung kommt es in Europa zu den ersten großen Migrationsbewegungen und gleichzeitig zu den großen Emigrationsschüben nach Übersee. So wird die Missionsgeschichte Amerikas im 19. Jahrhundert im wesentlichen zu einer Pastorationsgeschichte der Emigranten. Dabei erwarb sich Österreich mit der Leopoldinischen Missionsstiftung in Wien große Verdienste. Die amerikanischen Benediktiner führen sich andererseits auf bayerische und Schweizer Initiativen ähnlicher Art zurück.

Die Fragestellung des Rahmenthemas wird besonders bei den Sorben in der Lausitz anschaulich, bei den Ladinern und Italienern in Graubünden, bei den Trentinern, bei den österreichischen Slowenen, den Kroaten in Niederösterreich und im Burgenland, bei den Holländern am Niederrhein (Geldern), bei den Deutschen in Limburg/Belgien und den entsprechenden Nationalitäten in Elsaß und Lothringen. Als Gemeinsamkeit kann man sagen, daß Minderheiten in der Regel kirchlich sehr aktiv sind und meist nicht über Priestermangel zu klagen haben. Auch das christlichsoziale Gedankengut fiel bei ärmeren Minderheiten wie bei den Kärntner Slowenen auf überaus fruchtbaren Boden. Ich habe ein Kapitel über die Seelsorge bei den Wolgadeutschen vermißt.

Dem Prälaten Gatz, Rektor des Campo Teutonico in Rom, ist ein zügiges Voranschreiten seiner Reihe zu wünschen.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ RITTER ALEXANDER (Hg.), *Kolloquium über Kirchengeschichte und religiöses Leben bei den deutschen Bevölkerungsgruppen im Ausland* (Kolloquien zur Kultur der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen im Ausland). Institut für regionale Forschung und Information, Flensburg 1993. (257). Kart. DM 23,80.

Im Auftrag des schon durch eine Reihe einschlägiger Kolloquien hervorgetretenen Instituts legt A. Ritter in diesem Band 13 Beiträge eines 1989 durchgeführten Kolloquiums vor. Sie befassen sich mit einem Thema, das neuerdings wieder

große Brisanz gewonnen hat und über das ich mich kürzlich ebenfalls geäußert habe (E. Gatz, *Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge – Nichtdeutschsprachige Volksgruppen*, Freiburg 1992). Dabei wird die Lage evangelischer wie auch katholischer Gruppen in höchst unterschiedlichen Situationen dargestellt. Diese reichen von einer rigorosen staatlichen Repression bis zu einer gesetzlich gesicherten Lage der deutschen Minderheitensprache. Es bestätigt sich, daß die unheilvollen Folgen der nationalsozialistischen Politik in ihren kontraproduktiven Auswirkungen immer noch nicht voll überwunden sind.

Die meisten Autoren gehören den betreffenden Volksgruppen an und schreiben mit großem persönlichem Engagement. Angesichts der zum Teil schwierigen Lage kann man nicht erwarten, daß dies sine ira et studio geschah. So wurde die deutsche Sprache im polnischen Schlesien bis in die jüngere Vergangenheit auch im kirchlichen Leben an den Rand gedrängt, und in Elsaß-Lothringen betrieb die französische Regierung geradezu eine sprachliche Kolonisierung. Dabei setzte sie alle Machtmittel ein, um auch im kirchlichen Leben den Gebrauch des Französischen durchzusetzen. Dadurch verlor das Land seinen zuvor zweisprachigen Charakter wohl unwiederruflich. Andererseits bietet der Band aber auch Beispiele für eine Überwindung nationalstaatlicher Engführung. So ist z.B. in Belgien, das die langdauernde Minderbehandlung des flämischsprachigen Volkteiles heute bitter büßt, das Sprachenrecht der kleinen deutschsprachigen Volksgruppe im öffentlichen Leben und auch in der Kirche voll gewahrt. Das gleiche gilt für das deutschsprachige Südtirol. In beiden Fällen hat sich gerade die Kirche als Hüterin muttersprachlicher Identität und zugleich im Sinne der Versöhnung der verschiedensprachigen Volksgruppen große Verdienste erworben. Einen merkwürdigen Sonderstatus nimmt Luxemburg zwischen deutschem und französischem Kulturbereich ein. Während in der Liturgie die deutsche Hochsprache dominiert, spielt im kirchlichen Alltagsleben der Luxemburger Dialekt als Ausdrucksform der Identität des kleinen Landes eine zunehmend wichtige Rolle.

Rom

Erwin Gatz

■ SIEMON-NETTO UWE, *Luther als Wegbereiter Hitlers? Zur Geschichte eines Vorurteils*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1993. (150). Geb. DM 34,-/S 265,-.

Der Verfasser, Journalist und Theologe, unter-